

## **Dankesrede anlässlich der Verleihung der Carl-von-Ossietzky-Medaille 2004**

Meine sehr verehrten Damen und Herren, liebe Freunde und Mitstreiter,

Vor zwei Monaten bekam ich eine kryptische Mail vom Präsidenten der Liga, Herrn Dr. Gössner: Ich solle mich schnellstmöglich melden, es gebe Wichtiges (und Eiliges) zu berichten. Wie üblich in solchen Fällen, dachte ich natürlich, es gehe um irgendeine aktuelle Menschenrechtsproblematik, und meine Unterstützung sei gefragt. War ich doch etwa zeitgleich vom "Katholischen Forum Leben in der Illegalität" um Mitzeichnung eines Manifestes gebeten worden. Dann die große Überraschung: diesmal keine geplante Aktion, sondern eine Auszeichnung für bisher Geleistetes. Ob ich mir denn vorstellen könne, wofür mir die Medaille verliehen werden solle, wurde ich gefragt. Als erstes fiel mir das Stichwort "Flüchtlinge" ein, und da lag ich ja auch nicht ganz falsch. Nach der spontanen Freude kam ich dann natürlich doch schwer ins Grübeln, weshalb man denn gerade auf mich gekommen ist - für etwas ganz Normales, was mir eigentlich selbstverständlich schien und auch noch Freude gemacht hat? Immerhin verweigern deshalb auch bedeutende Persönlichkeiten gelegentlich die Annahme von Preisen. Dann die weitere Frage: Haben nicht zahlreiche andere Menschen diese hohe Ehrung viel eher verdient als ich? Der Blick auf die lange Liste der früheren und der heutigen Mit-Preisträger ließ mich mich noch unwürdiger fühlen. Doch dann ist mir schließlich bewusst geworden, dass es bei dieser Preisverleihung letztlich zwar auch, aber eben nicht nur um die konkreten Personen geht, sondern um das, was sie verkörpern: eine humane Grundeinstellung, ein Querdenken gegen Vorurteile und unterdrückerische Macht, eine Leidenschaft für die Menschen, auch wenn sie am Rande unserer Wohlstandsgesellschaft stehen - und das Anliegen, junge Menschen mit den eigenen Ideen und Idealen anzustecken, wofür schon Sokrates als "Verderber der Jugend" den Schierlingsbecher trinken musste. Sicherlich soll auch das "Anecken" anerkannt werden, das Stehen zu den eigenen Überzeugungen ohne Rücksicht auf Karriere und allseitige Harmonie. Und gerade das finde ich in der heutigen Zeit, in der besonders viele Jugendliche und junge Erwachsene eher im Mainstream mitzuschwimmen scheinen, wichtiger denn je. Carl von Ossietzky war in diesem Sinne ein unkorrupter Geist, er hat für seine Ideale und Überzeugungen letztlich sogar mit Freiheit und Leben bezahlen müssen. So bin ich nun einfach dankbar, zu erkennen, dass auch ein ganz "normales" Engagement öffentlich wahrgenommen wird und vielleicht Ansporn für andere sein kann, in ähnlicher Weise aktiv zu werden. Diese Feier bietet für uns alle die Gelegenheit, über unsere Aufgaben nachzudenken und neue Kraft zu schöpfen für die Zukunft.

Was sagt man nun noch in wenigen Minuten, wenn kein konkretes Thema vorgegeben ist, gleichwohl stundenlang ganz viel zu sagen wäre über die Missstände in aller Welt und was dagegen zu tun wäre, die Zuhörer ferner angesichts der Fülle der ihnen heute ohnehin von so vielen Sprechern dargelegten wichtigen Gedanken nicht einschlafen sollen und am besten auch noch etwas im Gedächtnis hängenbleiben soll? Da kam mir die Idee, in aller Kürze ein paar Thesen für die praktische Menschenrechtsarbeit aufzustellen, die zwar nicht alle revolutionär sind, aber vielleicht trotzdem den einen oder anderen zum Nachdenken anregen könnten.

**These 1: Menschenrechtsarbeit sollte immer beim Menschen selbst beginnen, am besten in der nächsten Umgebung.**

Theoretische Schwafler, die ihre wichtigsten Themen so weit als nur irgend möglich in der Ferne suchen und gleichzeitig im Alltag die Würde ihrer Mitmenschen mit Füßen treten, werden nichts, aber auch gar nichts Positives bewirken. Wer zwar einerseits mit aggressiven Sprechblasen gegen die Unterdrückung von Frauen in Anatolien streitet, andererseits aber die eigenen Kinder niedermacht, seine pflegebedürftigen Eltern vernachlässigt, Untergebene schikaniert und vor lauter Beschäftigung mit sich selbst gar nicht bemerkt, wie ein alleinlebender Nachbar hilflos im Sterben liegt, der schadet trotz scheinbar hoher Ansprüche letztlich sich selbst und hilft niemandem.

Es soll sogenannte Menschenrechtsaktivisten oder -akteure geben, die sofort die Flucht ergreifen, wenn sich ein leibhaftiger Mensch an sie wendet und um konkrete Hilfe bittet. Wer nur ein "sexy" Thema braucht, um durch große Sprüche sein Ego aufzuwerten und Macht über Mitstreiter auszuüben, sollte lieber erst einmal in die Abgründe der Gesellschaft hinabsteigen und praktische Sozialarbeit etwa in einem Obdachlosenasyll oder einem Flüchtlingswohnheim leisten. Er wird erkennen, dass jede konkrete Menschenrechtsarbeit etwas mit *gegenseitiger Heilung* zu tun. Indem man etwas für Andere leistet, so lautet eine alte Erfahrung - erhält man immer gleichzeitig etwas zurück. Andererseits: Wenn man von Menschenrechtsarbeit krank wird, stimmt etwas nicht. Man muss deshalb persönliche Integrität anstreben, immer weiter an sich selbst arbeiten, *Vorbild* sein, wenn man glaubwürdig werden und bleiben will. Ein guter Maßstab ist der kategorische Imperativ von Kant, frei formuliert etwa in dem Sinne, dass man andere immer so behandeln soll, wie man selbst in einer ähnlichen Situation von ihnen behandelt werden möchte.

Ein *soziales Jahr* für *alle* jungen Menschen, sei es gesetzlich als verbindlicher Dienst geregelt oder mit großen Vorteilen etwa hinsichtlich eines späteren Ausbildungs- oder Studienplatzes attraktiv gestaltet, wäre nicht nur für die Gemeinschaft, sondern für jeden Einzelnen ein großer Gewinn.

**These 2: Die Arbeit mit schutzbedürftigen Flüchtlingen ist ein gutes Mittel gegen Fremdenfeindlichkeit.**

Intoleranz führt zu Ausgrenzung aus dem Kreis der Gleichberechtigten. In diesem Sinne sind fundamentalistisches Aufteilen der Welt in Gut und Böse sowie Rassismus eine Urquelle von Menschenrechtsverletzungen, die regelmäßig darauf beruhen, dass dem andersartigen Gegenüber letztlich die Menschenwürde abgesprochen wird. Zur Verdeutlichung: Einen Ausländer aufgrund etwa seiner Hautfarbe zu Tode quälen oder einen Gefangenen foltern kann man nur, wenn man ihn zuvor innerlich aus der menschlichen Gemeinschaft ausgeschlossen hat und nichts mehr für ihn empfindet. Jede Menschenrechtsbildung sollte also genau da ansetzen, nämlich die Begegnung zwischen Menschen unterschiedlicher Herkunft fördern, um gegenseitiges Verständnis und Respekt vor der Würde des Anderen einzuüben. Die Arbeit mit Flüchtlingen kann ein guter Einstieg sein. Menschen, die ihre Heimat wegen Verfolgung oder Krieg verlassen mussten, stehen in einer schweren Identitätskrise: Sie sind auf Gastfreundschaft und Unterstützung in einem Land angewiesen, dessen Sprache und Traditionen ihnen fremd sind, und wollen zumeist, wenn sie gesundheitlich dazu in der Lage sind, schnellstmöglich selbst für

ihren Lebensunterhalt sorgen. Oft bedürfen sie allerdings zunächst noch intensiver psychosomatischer Versorgung, um die Traumata der Vergangenheit zu überwinden, bekommen aber von den Behörden in der Regel den Eindruck vermittelt, unerwünscht zu sein und sich keinesfalls auf einen längeren und sicheren Aufenthalt einrichten zu dürfen. Wenn man diese Menschen privat oder über eine Hilfsorganisation trifft und ihnen Unterstützung dabei geben kann, sich trotz ihrer Schutzbedürftigkeit mit Selbstbewusstsein in der fremden Umwelt zu orientieren und ihr Recht zu finden, wie es im Grundgesetz und in internationalen Abkommen verankert ist, wird man ein für uns völlig ungewohntes Maß an Dankbarkeit, Herzlichkeit und Zuwendung zurückerhalten. Noch heute ist mir Sahiri aus Burundi - Frau von Leitner hat ihn vorhin erwähnt - in lebhafter Erinnerung, dem ich vor 30 Jahren in Bonn beim Formulieren seines Asylantrages habe helfen dürfen. Daraus lässt sich eine allgemeine Erkenntnis ableiten: Wer einem Flüchtling in einer existentiellen Notlage unmittelbar begegnet, bleibt langfristig immun gegen fremdenfeindliche Ideen. Ein weites Netz von *individuellen Patenschaften* für neu eintreffende Flüchtlinge wäre deshalb äußerst wünschenswert, warum eigentlich nicht von den Ausländerbehörden selbst organisiert?

Und noch zwei freche Fragen an unseren Bundesinnenminister: Worin liegt eigentlich der Unterschied, soweit es die lebensgefährliche Undurchlässigkeit für politisch Verfolgte betrifft, zwischen dem Eisernen Vorhang des Kalten Krieges und der modernen Mauer um die "Festung Europa"? Und: Wieso hat man Fluchthelfer, die DDR-Bürgern für reichlich Geld den lebensgefährlichen Weg durch die Mauer wiesen, als Menschenrechtsverteidiger gefeiert, während man heute pauschal die Fluchthilfe für politisch Verfolgte als kriminelles Schleusertum diskriminiert und bestraft?

**These 3:** Wenn Missstände erkannt sind, ist die eigene Aktivität gefordert.

Bloßes Jammern über das Elend dieser Welt lähmt die Abwehrkräfte und fördert eine passive Stammtischhaltung. Wichtig ist deshalb, nach Veränderungsmöglichkeiten, insbesondere eigenen Beiträgen Ausschau zu halten, die auch darin liegen können, Einfluss auf andere Akteure oder Entscheidungsträger auszuüben. In diesem Sinne gilt es, die Zivilgesellschaft zu stärken! Als Beispiel sei der Skandal um die Berliner Bankgesellschaft genannt. Aus einer Mischung von verantwortungslosem Größenwahn, Inkompetenz und krimineller Energie ist es einer vergleichsweise kleinen Gruppe von Akteuren gelungen, dem Land Berlin einen noch immer unabsehbaren Milliarden Schaden zuzufügen. Die meisten Bürger wenden sich lethargisch ab; denn sie fühlen sich ohnmächtig gegenüber einem undurchschaubar starken Willen in Politik, Gewerkschaften und Wirtschaft, den Sachverhalt keinesfalls durch eine unabhängige Kommission aufklären zu lassen, die Schuldigen nicht zur Rechenschaft zu ziehen und einseitig allein den Steuerzahler in die Haftung zu nehmen - wodurch wertvolle Ressourcen für dringend notwendige Gemeinschafts- und Menschenrechtsaufgaben etwa in Bereichen wie Bildung, Umwelt und Soziale Dienste langfristig verlorengehen. In solchen Fällen, in denen auch das Parlament von sich aus nicht mehr genügend Kontrollkräfte aufbringt, gilt es, sich als Bürger in Initiativen zusammenzuschließen, aktiv und mit Ausdauer gegenzusteuern und phantasievoll alle legalen Mittel zivilen Widerstandes bis hin zum Volksbegehren voll zu nutzen, um den Schaden für die Gemeinschaft so niedrig wie möglich zu halten. Der Kampf um Schutz und Förderung der Menschenrechte kann also im Einzelfall zunächst ein Tätigwerden in scheinbar ganz anderen Bereichen wie der Korruptionsbekämpfung erfordern.



**These 4: Die wichtigste Zielgruppe, wenn man in unserer Gesellschaft nachhaltig etwas verbessern will, ist die nächste Generation.**

Das wissen wir eigentlich nicht erst seit den verheerenden PISA-Ergebnissen. Es gilt, unsere Kinder von Anfang an im Bewusstsein ihres eigenen und unverwechswelbaren Wertes zu stärken und im Respekt vor ihren Mitmenschen und allen anderen Lebewesen zu erziehen. Dies ist nicht nur Sache der vielfach überforderten Lehrer. Es gibt nachahmenswerte Projekte, in denen normale Bürger wie Sie und ich in die Schulen hineingehen, um den Kindern aus unserer Erfahrung etwas von den Themen des Lebens zu vermitteln, sie aufzumischen und anzuregen, neugierig und konfliktfähig zu machen! Werdende Eltern sollten finanzielle Unterstützungen nur erhalten, wenn sie an Intensivkursen für Kinderziehung teilnehmen, die flächendeckend angeboten werden müssten. Ein Hauptthema dabei sollte sein, wie essentiell es ist, jedem Kind schon während der Schwangerschaft und vor Allem in den ersten Lebensjahren fast wie ein Mantra zu vermitteln, dass es bedingungslos geliebt und für seine Einzigartigkeit geschätzt und gewürdigt wird. Selbstvertrauen sowie Respekt und Liebesfähigkeit für Mitmensch und Natur sind die wichtigste Voraussetzung für ein aktives, erfülltes und der Gemeinschaft erfolgreich dienendes Leben und damit für den Schutz der Menschenrechte.

**These 5: Nicht Ängste, sondern die *positiven* Eigenschaften der Bevölkerung sind von Politik und Zivilgesellschaft zu fördern und zu stärken.**

Angst ist ganz allgemein einer der schlechtesten Ratgeber, sei es die Angst vor der Andersartigkeit der Mitmenschen, vor Identitätsverlust, vor abstrakten Bedrohungen, vor Verlust des Wohlstandes. Sie ist die Wurzel von Rassismus bis hin zu Mordanschlägen auf Fremde. Ein Innenminister, der aus wahltaktischen Gründen seine Hauptaufgabe darin sieht, bei den Bürgern irrationale Ängste künstlich zu schüren, um ihnen sodann vorzugaukeln, er wisse um das Allheilmittel zur Stillung dieser Ängste und könne ihnen als Einziger "Sicherheit" garantieren, hat den Beruf verfehlt. Das Szenarium erinnert an die Predigten falscher Apostel, die seit Urzeiten mit der Angst vor jenseitigen Höllenqualen und den dagegen formulierten Exklusivrezepten Macht über ihre Mitmenschen auszuüben versuchen.

Der "Kampf gegen den Terrorismus" in der heute praktizierten Form beispielsweise richtet sich letztlich gegen uns selbst; denn er verursacht mehr unschuldige Opfer als der Terror und droht unter Missbrauch überwiegend irrationaler Ängste inzwischen *weltweit*, in Jahrhunderten erkämpfte Werte und rechtsstaatliche Standards zu demontieren, die wir ja eigentlich gerade vor dem Terrorismus schützen wollen. Weshalb fürchten wir uns beispielsweise neuerdings pauschal vor jeder Lehrerin, die aus religiösen Gründen ein Kopftuch trägt? Wieso haben so viele aufrechte Streiter für Frauen- und Menschenrechte, die eigentlich noch die Exzesse der Berufsverbote aus den 70er Jahren lebhaft in Erinnerung haben sollten, es plötzlich mit der Angst bekommen und halten ihre Kinder für derart instabil und manipulierbar, dass sie allein vom Anblick eines Kopftuches zu lebenslangen Frauenunterdrückern werden könnten? Sollten wir nicht lieber die Souveränität aufbringen, uns ausschließlich den Einzelfall anzuschauen und einen so schwerwiegenden Eingriff wie ein Berufsverbot allein davon abhängig zu machen, welche Qualität der tatsächliche Unterricht einer muslimischen Lehrerin hat? Toleranz in diesem Sinne hat nichts mit Naivität zu tun, sondern mit Augenmaß und mit Vertrauen in die Stärke der eigenen Überzeugungen.



Statt Ängste gilt es deshalb die *positiven* Eigenschaften der Bürger, die reichlich schlummern bzw. offen vorhanden sind, zu fördern. Nicht nur verantwortungsbewusste Politiker sollten bei ihren Wählern, sondern auch Menschenrechtler bei ihren Mitbürgern Vertrauen zu sich selbst und ihrer Kraft wecken, die christlichen Werte des Teilens und Achtens (auch mit schutzbedürftigen Fremden) stärken und vorleben. Dazu kann mitunter auch gehören, nachvollziehbar und gerecht von *Allen* die Bereitschaft zum Verzicht etwa auf bestimmte Konsumgewohnheiten, den so beliebten Missbrauch des sozialen Netzes und die schon fast als Volkssport begriffene Steuerhinterziehung einzufordern, wodurch im Ergebnis Gelder und Energien frei werden für menschenrechtlich relevante Aufgaben.

Wenn irrationale Sicherheits- und Zukunftsängste wegfallen, entsteht Raum für einen *neuen, umfassenden Sicherheitsbegriff*. UN-Generalsekretär Kofi Annan hat in diesem Sinne eine zehnköpfige Expertengruppe zum Thema „**Human Security**“ nachdenken und berichten lassen. Letztlich geht es darum, eine breitere Vision von einer friedlichen Welt mit Schutzmechanismen für Umwelt, Bildung und Gesundheit, religiöse Toleranz, Demokratie und Menschenrechte zu verwirklichen, in der sich - so würde ich ergänzen - die Menschen nicht mehr vorwiegend aus dem Bauch heraus, sondern mit Herz und Seele begegnen.

**These 6:** Zum Schutz unseres freiheitlichen und demokratischen Rechtsstaats gilt es wachsam zu bleiben und die in Jahrhunderten mühsam erkämpften Werte zu wahren, auch und gerade wenn der Gegner oder sogar der Feind sich darauf beruft.

Unser Rechtsstaat, der aus den Trümmern der NS-Barbarei mühsam aufgebaut wurde, darf nie wieder in Frage gestellt werden. Wir alle sind gefordert, ihn stetig weiterzuentwickeln und zu stärken, damit er *in Krisenzeiten belastbar* ist. Der Rechtsstaat ist kein Selbstzweck, sondern er dient den Menschen. Er verhindert, dass die Demokratie zur Diktatur einer Mehrheit über die Minderheit entartet und dass der Einzelne, was auch immer er getan hat, zum bloßen Objekt staatlicher Willkür wird. Hochschullehrer, die - wie ein amtierender Bonner Rechtsprofessor - für bestimmte Gruppen von Schwerstverbrechern, die natürlich jeweils im Einzelfall *von der Exekutive zu identifizieren* sind, ein "Feindstrafrecht" im rechtsfreien Raum, also Vogelfreiheit und damit letztlich die Außerkraftsetzung des Rechtsstaates predigen, sind eine viel größere Gefahr für unsere Verfassung als noch so schwere Kriminelle es jemals sein könnten. Grund- und Menschenrechte nur für *Freunde*? Guantanamo in Deutschland? Haben wir aus der Geschichte etwa gar nichts gelernt? Bis heute scheint außer einer sehr verdienstvollen Studie meines Nachfolgers im Deutschen Institut für Menschenrechte kein einziger wissenschaftlicher Beitrag jenen hochbrisanten Thesen je widersprochen zu haben.

Wer ferner - wie jüngst auch ein nicht ganz unbekannter Bundeswehrprofessor - durch die spitzfindige Konstruktion von Extremfällen *übergesetzlichen* Notstandes ("ticking bomb scenario"), die kaum jemals in der Praxis eintreten dürften, das aus gutem Grund gesetzlich als *absolut* formulierte Folterverbot aufweicht, dabei Verständnis für die angeblich "legitime" oder gar "pflichtgemäße" Anwendung von Folter im Einzelfall zu wecken sucht und - wie ich es kürzlich bei einer Podiumsdiskussion erlebt habe - moderne Folterknechte sogar in die Nähe von Widerstandskämpfern des 20. Juli verklärt, weil sie sich angeblich mutig und vorbildhaft aus Engagement für die Rettung von Menschenleben der Gefahr strafrechtlicher Verfolgung aussetzen, der ist - und daran führt kein noch so empörter Widerspruch vorbei - ein geistiger Wegbe-



reiter von Folterhöllen wie Abu Ghraib. Auch in den USA waren jene Exzesse im Irak ganz offen theoretisch vorbereitet worden, und zwar mit wohlgesetzten Worten in Leitartikeln führender Presseorgane. Man erinnere sich z.B. an Jonathan Alter in "Newsweek" vom 5.11.01 ("Time to think about Torture"). Seit der Rechtfertigung auch durch andere bekannte US-Juristen wird von amerikanischen Verhörspezialisten - wie wir heute wissen - im sogenannten Antiterrorkampf nicht nur auf Guantanamo und im Irak, sondern weltweit in Geheimgefängnissen systematisch und auf höchsten Befehl hin gefoltert. Europa strebt dem inzwischen nach: So hat Berlusconi in Italien jüngst seinen Segen zur gesetzlichen Einführung der Folter erteilt und in ganz Deutschland meldeten sich im vergangenen Jahr anlässlich der Vorgänge bei der Frankfurter Polizei nach der Entführung eines Kindes "seriöse" Befürworter der Folter zu Wort, die schon die Mehrheit der Bevölkerung zu repräsentieren vorgeben. Hier gilt es, bei jeder Gelegenheit eine massive Gegenöffentlichkeit zu bilden und auf die unkontrollierbare Gefahr eines völligen Deichbruches hinzuweisen, die mit einer völkerrechtlich ohnehin verbotenen Legalisierung von Folter verbunden wäre.

**These 7: Der Umgang mit Sterbenden ist unmittelbarer Maßstab für den Entwicklungsstand einer Kultur.**

Der Tod als Abschluss und gewissermaßen als Ziel- und Höhepunkt gehört untrennbar zu unserem Leben. Wer ihn verdrängt, entwertet das Leben selbst. Denn jeder Tag erhält seine Bedeutung erst durch die Endlichkeit. Würde das Leben tausend Jahre dauern, wäre jeder Tag nur einen Bruchteil dessen wert, was er heute für uns bedeutet. Das Bewusstsein des sicheren Endpunktes intensiviert das Leben. Der Tod als jederzeit reale Möglichkeit darf deshalb nicht weiter verdrängt, sondern sollte als Bereicherung ins Leben integriert und so würdevoll wie möglich gestaltet werden. Aktive Sterbehilfe ist jedoch wegen der hohen Missbrauchsgefahr nach unseren historischen Erfahrungen nicht zu legalisieren. Was wir hingegen dringend brauchen, ist ein flächendeckendes Angebot von Hospizen, d.h. Einrichtungen, in denen Schwerst- kranke und Sterbende ihren allerletzten Lebensabschnitt mit einem Höchstmaß an Zuwendung und ohne sinnlose Therapieversuche erfahren können. In Berlin werden von mehreren Hospizen Kurse für ehrenamtliche Sterbebegleiter angeboten. Wer einen Teil seiner Freizeit in diesen Bereich investiert, leistet nicht nur einen wesentlichen Beitrag für die Wahrung der Menschenwürde anderer, sondern bereichert auch sein eigenes Leben.

Meine Damen und Herren, ich komme zum Abschluss. Mit meinen beispielhaft aufgestellten Thesen wollte ich verdeutlichen, dass der Einsatz für die Menschenrechte bei ganzheitlichem Verständnis sehr vielfältig sein kann und jeder von uns tagtäglich gefordert ist. Lassen Sie uns gemeinsam weiter für die Menschenrechte streiten! Ich danke Ihnen.

Percy MacLean, den 12. Dezember 2004